

# La guerre Gréco-Turque [Edmond Lardy]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **45=65 (1899)**

Heft 34

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lebens besser hätte durchmachen sollen, als Präsident des Kriegsgerichts über Marschall Bazaine nicht frei von Leidenschaft auftrat und die Wahrheit der Verhältnisse jedenfalls wissentlich ignorierte. So seine Behauptung, dass bei Weissenburg nur eine Brigade der Division Douay standen. Laut Generalstabswerk I pag. 178 standen dort Division Douay und Kavalleriebrigade Septeul, Division Ducrot in Reichshofen, Division Raoult in Reichshofen, noch andere Truppen in der Nähe, und es ist jedenfalls nicht die Schuld der deutschen Armeeleitung, wenn dieselben nicht zur Zeit auf das Schlachtfeld gelangten.

Pag. 144. Après l'insignifiant engagement de Saarbrück (2 août), que le gouvernement s'imaginait de grossir, parce que le prince impérial y avait vu le feu pour la première fois, survenait le lendemain cette incroyable affaire de Wissembourg (4 août), où une brigade de la division Abel Douay se laissa surprendre par l'ennemi qu'elle devait surveiller. Trois jours plus tard, à Fröschwiller, la première bataille livrée se transformait pour nos armes, malgré l'héroïque effort, en une défaite sanglante. Elle ouvrait aux Allemands la route de Paris. Les princes d'Orléans étaient arrivés à Bruxelles avec le formel dessein de demander à servir leur patrie etc. etc.

Pag. 152. Je dévore les journaux, mon cher monsieur Bocher, ils ne m'apprennent rien de nouveau. On se prépare évidemment, de part et d'autre, pour une lutte suprême. Nous avons encore de grandes ressources, car après tout, il n'y a que le corps de Mac-Mahon hors de service, celui de Frossard a peu souffert et les autres sont intacts. Il y en a plus la rage de voir l'ennemi sur le territoire, mais il faut être commandé. Le seront-nous?

Le bruit de Paris me fait horreur. Je ne comprends rien à la Chambre, je ne comprends pas qu'il se prononce un mot, qu'il se fasse un acte ayant un autre but que de venir en aide aux armées, seul espoir de la France aujourd'hui. Quel que soit le gouvernement actuel, il vaut mieux, tant qu'on a la chance de résister, que le provisoire, par le seul fait qu'il est organisé. Et si la résistance ne peut se prolonger, c'est lui seul qui doit avoir à subir la loi du vainqueur. Mais tout plutôt que cette alternative.

Je n'ai reçu aucune réponse à ma demande d'aller servir à l'armée sous l'empereur. J'attends avec une anxiété que vous comprenez. *Je viens de lire que les bourgeois de Wissembourg ont tiré sur l'ennemi pendant le combat.*

Es scheint, dass seiner königl. Hoheit und Generallieut. Duc d'Aumale das internationale Kriegsrecht, dass Einwohner, die auf die Truppen schiessen, einfach erschossen werden, unbe-

kannt war! Nun, es ist ihm zu verzeihen, er hat ja nur in Afrika gedient.

Les braves gens! *Si tout le monde fait de même, si on réussit à mettre Paris en état de défense, si enfin notre brave armée trouve un chef pour la diriger, les efforts des Allemands viendront s'épuiser au centre de la France et ils y trouveront leur Borodino.* Rien n'est perdu, et je rêve encore un grand mouvement national par lequel la France rejettera l'ennemi de son sein. Les heures et les minutes sont précieuses. Je ne vis plus. —

Wir enthalten uns, weitere Randglossen über dieses Buch zu machen, empfehlen den Kameraden es selbst zu lesen, wenn es in irgend einer Bibliothek zu haben! Der Geist, der darin weht, ist derselbe, der in der ganzen französischen Armee weht, die Selbstüberschätzung!! W. A.

**La guerre Gréco-Turque.** Historisches und strategisches Résumé mit medizinischen Anmerkungen versehen. Von Dr. Edmond Lardy. Neuchâtel, Attinger frères, éditeurs. Preis Fr. 10. —

Herr Dr. Lardy schildert in dem vorliegenden, reich illustrierten Werke seine Erfahrungen, die er als Leiter der von der ottomanischen Bank in Konstantinopel ausgerüsteten Ambulance im griechisch-türkischen Krieg gesammelt hat. Das Buch zerfällt in zwei Abschnitte, einen ersten militärisch-historischen, und einen zweiten ausschliesslich medizinischen. Was den organisierten türkischen Sanitätsdienst anbelangt, wird demselben, wo es sich nicht um eigentliche Militärspitäler handelt, das denkbar schlechteste Zeugnis ausgestellt: nichts war vorbereitet, an Material fehlte es überall, die Ärzte, insofern solche überhaupt vorhanden waren, machten es sich so bequem wie möglich und rauchten Cigaretten; und dem entsprechend sah es auch bei den Patienten aus, die in hellen Scharen aus den türkischen Feldspitälern in die freiwilligen fremden Ambulancen flüchteten. Der türkische Soldat wird als tapfer, ausdauernd, undiszipliniert, aber der Disziplin zugänglich geschildert, eine Folge der Lehre Mohammeds, die in erster Linie darauf sah, tüchtige Streiter für Allah zu schaffen. Die Armee war bei Beginn des Krieges im denkbar traurigsten Zustande. Weder Offiziere noch Soldaten waren mit dem feldmässigen Schiessen vertraut und die Albanesen schossen, wie es gerade passte, ohne Anschlag und ohne das Ziel zu fassen. Die regulären Truppen, die von Adrianopel kamen und die man soeben mit dem Mausergewehr ausgerüstet hatte, verschossen in Karaferia zehn Patronen gegen die Felsen; das war die ganze Vorübung auf den Krieg. Auch bei den höchsten Truppenführern sah es

bedenklich aus. Dr. Lardy glaubt, dass die fremden Offiziere, SeyfuMah-Pascha, Enver-Pascha etc., die türkische Armee in Thessalien durch den Bach gezogen, während Edhem-Pascha, als das fünfte Rad am Wagen, mehr dazu da war, seinem jungen, energischen und tüchtigen Generalstab Hindernisse in den Weg zu legen und die rasche Beendigung des Feldzuges zu verzögern. — Welche Disziplin unter der halbwilden Soldateska des Sultans herrschte, zeigen einige drastische Beispiele: so warfen diese Halbbarbaren beim Verlassen der Station Drama, einen total nackten Leichnam aus dem Wagenfenster; es war ein ermordeter Soldat, den seine Kameraden ausgeplündert hatten. Und später, bei Domokos, steckten die Albanesen Häuser ohne irgendwelchen Grund in Brand und schossen nach allen Richtungen der Windrose, so dass die Militärmissionen, die Kriegsberichterstatter etc., deren Leben beständig in Gefahr schwebte, beim Oberbefehlshaber darüber vorstellig wurden. Man empfing sie mit einem bedeutsamen Lächeln und bedauerte, dass man in dieser Angelegenheit nichts thun könne. In demselben Augenblicke schlug eine verirrte Kugel dicht neben dem Kopf des Pascha in die Mauer, der sich jetzt doch dazu entschloss, einige Albanesen fusilieren zu lassen, was von wunderbarer Wirkung war.

Hr. Dr. Lardy übernahm die Leitung der Ambulance am 19. April. Er folgte der kämpfenden Truppe, die vorher schon in mehreren Gefechten engagiert war, auf dem Fusse nach. Der Weg führte über Elassona, über den Melunapass nach Tyronavos (30. April) und von hier nach Larissa. Die Griechen hatten diese Stadt eben in wilder Flucht verlassen und von Grumbkow-Pascha und seine Truppen fanden hier eine enorme Beute: 20,000 Grasgewehre, 2 Millionen Patronen, 34,000 Artilleriegeschosse, 12 Positionsgeschütze, eine Gebirgsbatterie, mehrere Sanitätskisten, 400 Proviantwagen, 4 Blessiertenwagen, 500 Karten und, im Hauptquartier des Kronprinzen die Generalstabskarte eines höheren Offiziers, nebst genauen Angaben über die Stärke der Griechen und die supponierte Stärke des türkischen Heeres. Die Ambulance langte am 1. Mai in Larissa an, wo eine grosse Menge Verwundeter (das Gefecht bei Velestino hatte inzwischen stattgefunden) auf ärztliche Hilfe wartete. Diese hatten alle schon einen Transport von 35 km Wegeslänge hinter sich und die meisten waren nicht einmal mit dem notdürftigsten Verbande versehen. Da gab es denn Arbeit vollauf. In der Ambulance führten sich die Leute mit echt türkischer Nonchalance auf; wehleidig waren sie durchaus nicht und ertrugen Schmerzen mit wahren Heldenmut. Die Arbeit der Ambulance vermehrte sich bedeutend am 5. Mai, nach dem Kampfe bei Pharsala und

der zweiten Schlacht bei Velestino. Am 11. Mai wird eine „fliegende Ambulance“ in Pharsala etabliert, und am 17. Mai wird dieselbe in volle Thätigkeit versetzt durch die Schlacht bei Domokos, zumal hier ein einziger türkischer Arzt die Kranken und Verwundeten besorgen musste. Am 9. Juni wurden die transportablen Verwundeten (250 Mann) von Larissa mit der Eisenbahn nach Volo und von hier auf einem Schiffe nach Konstantinopel verbracht, wo sie am 11. Juni ankamen. Die schwerer Verletzten hatte man einer russischen Ambulance zur Besorgung übergeben können.

Im zweiten Teil seines Buches giebt uns der Verfasser detaillierten Aufschluss über die Einrichtung und die sanitarischen und hygieinischen Verhältnisse der Ambulance und ihrer Thätigkeit. Je nach der Wichtigkeit des Falles für jeden Verwundeten eine kürzere oder längere Krankengeschichte beigefügt.

Lardy kann dabei nicht genug betonen, wie wichtig es in der Kriegschirurgie ist die Geschosswirkung genau zu kennen und er setzt die Kenntniss derselben der Kenntniss der anatomischen Verhältnisse an die Seite. Speziell gelte dieser Satz auch für die schweizerischen Sanitäts-offiziere, die man in viel intensiverer Weise mit den Geschosswirkungen in den verschiedenen Distanzen vertraut machen sollte, als dies thatsächlich der Fall sei. Statt dessen habe man den Herrn Oberst Bircher in Aarau, der dieses Studium mit Erfolg und in durchaus seriöser Weise betrieben hatte, gemassregelt, weil der Tierschutzverein lieber 200,000 junge Schweizer den Geschossen einer feindlichen Armee ausgesetzt sehe, als dass man einen alten, ausgedienten Gaul daran opfere. Lardy glaubt, dass es durchaus noch nicht entschieden sei, ob unser Kriegsgewehr von hinreichender Wirkung auf einen angreifenden Feind wäre. Nach seinen Erfahrungen in Thessalien bestreitet er, dass unsere Geschosse imstande wären, angreifende Kavallerie aufzuhalten, ja kaum gegen Infanterie würden sie genügen. Es sei durchaus notwendig, dass man Schiessversuche auf lebende Tiere, die sich in Bewegung befinden, unternehme. Das griechische Grasgewehr hat ein Kaliber von 11 mm., das Geschoss ist noch das alte Bleigeschoss. Die italienischen Freiwilligen unter Garibaldi dagegen hatten ein Gewehr der 6,5 mm Kaliberstufe (Stahlmantelgeschoss). Verwundungen durch dieses letztere bedingt, machten nur in geringem Grade kampfunfähig. Ein Lungenschuss, ein Schuss durch das Ellbogengelenk, durch das kleine Becken, wurden durchaus nicht als schwere Verletzungen empfunden und heilten anstandslos, ohne Funktionsstörung zu hinterlassen. Ein Soldat, dem eine solche Kugel die beiden Hinter-

backen durchbohrt hatte, machte an demselben Tage einen Ritt von 70 km Wegstrecke. Auch die Abessinier wussten seinerzeit ganz gut, dass die Italiener ein Gewehr hätten, das nicht imstande sei zu töten. Das kleinste Kaliber, so nimmt auch Dr. Lardy in Übereinstimmung mit andern an, unter das man nicht hinunter gehen dürfe, sei 7,5 mm., wenn man es nicht vorziehe, wie die Engländer das Dum-Dum- oder das Hohlspitzengeschoss zu verwenden.

Natürlich konnten wir hier nur eine unvollständige kurze Skizze des interessanten Werkes geben, das mit Illustrationen reichlich ausgestattet ist; in Bezug auf die Einzelheiten muss auf das Buch selbst verwiesen werden. Wir empfehlen dasselbe den Lesern der „Militärzeitung“ zum Studium. A.

## Eidgenossenschaft.

— **Wahl.** Zum Buchhalter des Festungsbureau Andermatt: Herr Verwaltungslieut. Karl Widmer, von Gränichen, in Zürich.

— **Fehlerhafte Munition.** Im Laufe dieses Jahres hörte man hauptsächlich an Schützenfesten häufige Klagen über fehlerhafte Munition, die an die Schützen abgegeben wurde; auffallend viele Nachbrenner und Versager haben bei den guten Schützen nachteilig auf das Resultat eingewirkt. Auf eine Anfrage in der Offizierschule IV in Wallenstadt gab der Schiessinstruktor der Infanterie, Hr. Oberst Veillon, für diesen Fehler der Munition folgende Erklärung: Bis zum Jahre 1893 bezog die Schweiz die Zündkapseln für ihre Patronen aus dem Auslande und die Munition war sehr gut. Von diesem Jahre an aber versuchte der Bund die Fabrikation dieser Zündkapseln selber und da ihm das Herstellungsverfahren noch nicht genau bekannt war, entstand anfänglich eine Munition, die zu öfteren berechtigten Klagen Anlass gab. Seitdem nun aber das Fabrikationsverfahren vervollkommen ist, werden auch die Klagen verschwinden, sobald die Munitionsvorräte der ersten Jahre 1893—1895 aufgebraucht sind. (Landbote.)

**Zürich.** Am Montag den 21. dies früh trat das Rekrutenbataillon in Zürich einen 2—3tägigen Ausmarsch an und zwar über Dübendorf, Illnau (Mittagspause), Wyla im Tössthal (Übernachten), das obere Tössthal, Bachtel, Hinweil, Uster und Zürich.

**Luzern.** Infanterie-Rekrutenschule IV/3. Mit Montag den 14. Aug. haben die Gefechtsschiessübungen im Eigenthal (scharfe Patronen) begonnen und dauern bis Donnerstag den 17. ds.

Zu gleicher Zeit finden Felddienstübungen in der Richtung nach Eigenthal statt.

Die Schule erfreut sich fortwährend eines günstigen Gesundheitszustandes.

Sonntag den 13. d. reiste die Grosszahl der Rekrutenschule zur „Tell“-Aufführung nach Hochdorf ab (per Extrazug) und kehrte abends nach 7 Uhr hochbefriedigt wieder nach Luzern zurück.

Dank den Bemühungen des Kreisinstruktors, Herrn Oberst Hintermann, und dank dem freundlichen Entgegenkommen der Theatergesellschaft und der Bahnverwaltung konnte der Theaterbesuch um den reduzierten Preis von nur Fr. 1. 20 per Mann (Bahn Luzern-Hochdorf und retour), Theater inbegriffen, für die Mannschaft ermöglicht werden.

Der Herr Kreisinstruktor thut sein Möglichstes, um den Mannschaften den Besuch von Sehenswürdigkeiten zu möglichst billigen Preisen zu verschaffen und sind ihm die betreffenden Anstaltsverwaltungen: Panorama (Übertritt der Bourbaki-Armee in die Schweiz), Meyers Diorama, Alpen-Diorama in freundlicher Weise entgegengekommen.

Wie mancher Mann bekäme wohl solche interessante Institute sonst sein Lebtage nicht zu sehen!

Der **Ausmarsch** der vorgenannten Rekrutenschule beginnt am 21. und zwar geht das Bataillon an diesem Tag mit Felddienstübungen nach Sarnen, den 22. von Sarnen über Seewenalp nach Flüeli. Den 23. von Flüeli über den Hulfernpass nach Escholzmatt und am 24. von letzterem Orte über Entlebuch und den Rengpass nach Malters und Luzern.

**Aarau, 14. Aug.** Das II. Korpslazarett hat mit der Truppensanität des II. Armeekorps eine dreitägige Übungsreise unternommen, die sich zu einer lobenswerten Leistung gestaltete. Unter dem Kommando des Oberstl. Hoffmann wurde über Arlesheim und dem nördlichen Fuss des Passwanges entlang marschiert und Samstag abend in Beinwyl und Neuhüsli Bivouak bezogen. Sonntag morgens halb 1 Uhr riefen Fanale auf Hohen Winden (1200 M. hoch), zum stillen Alarm. Das Korpslazarett samt Truppensanität zog sich über den Passwang nach Mümliswyl zurück, um im Laufe des Sonntags die Endetappe Oesingen zu erreichen. Dieser steile, schwierige Nachtmarsch auf sehr schlechten Wegen wurde so sicher und schnell durchgeführt, dass nach 4 $\frac{1}{2}$  Stunden das Korpslazarett mit seinen schweren Fourgons wohlbehalten nach Mümliswyl gelangte. Herr Oberst-Korpsarzt Bircher, der als Inspektor des Kurses diese Aufgabe gestellt hatte, sprach sich in einer sehr interessanten Kritik äusserst lobend aus über die Leistungen der Militär-sanität.

**Waadt.** † Oberstlieut. Eugen Muret ist am 30. Juli in Morges nach längerer Krankheit, 63 Jahre alt, gestorben. Derselbe hatte früher das 3. Regiment im Auszug, dann das 2. der Landwehr kommandiert. Zuletzt war er beim Etappendienst eingeteilt. Er erfreute sich des Rufes eines tüchtigen und kenntnisreichen Offiziers. Als Militärschriftsteller hatte er einen geachteten Namen. Sehr bekannt ist seine verdienstliche Arbeit über die „Invasion der Schweiz im Jahr 1799.“ Der I. Band behandelt den Feldzug der Franzosen gegen Bern, der II. Band den Kampf gegen die übrigen Eidgenossen.

Wie uns berichtet wird, war der Verstorbene Mitarbeiter der „Revue militaire suisse“ und ein eifriges Mitglied der waadtländer Offiziersgesellschaft. Alle Kameraden, welche ihn gekannt haben, werden dem Dahingegangenen ein dankbares Andenken bewahren.

## Ausland.

**Österreich.** Einweihung des Hentzi-Denkmals. Die Einweihung des Hentzi-Denkmals fand am 12. d. im Garten der Budapester Infanterie-Kadettenschule in würdigster Weise und in Anwesenheit des Erzherzogs Josef statt; Abteilungen aller Truppenkörper der Heeres- und der Landwehrgarnison waren ausgerückt und gaben die Dechargen ab, die von einer Feldartillerie abgenommen wurden. (Berl. Milit.-Ztg.)

**Österreich.** Bei den Kaisermanövern wird der Kaiser nicht nur den Manövern des 8. und 9. Korps in Böhmen und jenen des 3. und 14. in Kärnten, sondern auch in der Zwischenzeit dem Schlussmanöver des 2. (Wiener) Korps beiwohnen. Der Monarch begiebt sich am 6. September von Schönbrunn per Eisenbahn nach